

nachgeschlichen, und von ferne, hinter einem Baume stehend, hatte er die Wiedererkennungsszene am Kreuzigt beobachtet. Was hätte er darum gegeben, wenn er hätte hören und verstehen können, was die beiden miteinander besprachen! Vorsichtig auf Händen und Füßen kriechend war es ihm gelungen, bis hinter einen Haufen Feldsteine zu gelangen, der nur wenige Schritte von dem Kreuze entfernt lag, und hier hatte er sich niedergekauert, gespannt auf jedes Wort lauschend. Zwar nur einzelnes konnte er verstehen; aber dieses wenige genügte, ihm die Gewißheit zu verschaffen, daß er in dem Ritter einen von den Gefolge verfolgten Mann vor sich habe. Und diese Bekanntschaft mit der Schwester des Herrn von Schledhausen, deren Gemahl, wie dem Müller nicht unbekannt war, wegen der Theilnahme am Kaisermorde den schrecklichsten Tod erlitten hatte! Sollte er hier einem der entkommenen Verschwörer auf der Spur sein? Dieser Gedanke machte den Müller fast wahnwitzig vor Freude. Freilich auf die bloße Vermutung hin konnte er noch nichts gegen ihn unternehmen, er konnte keine Anklage daraus bilden; darum mußte er auf alle Fälle der Sache weiter nachforschen. Übermorgen, das hatte er verstanden, wollten die beiden sich hier wieder treffen; wohl, so mußte er sie belauschen, daß ihm kein Wort von dem entging, was sie miteinander redeten! — —

Während der Müller diese Pläne schmiedete, saß Jan Ostrif allein mit seinem Weibe in dem traulichen Gemache in dem oberen Stockwerke der Burg. Die beiden Diener waren mit dem alten Klaus noch in den Wald gegangen, um nach den Otternfallen zu sehen, die der Alte am Ufer des Baches aufgestellt hatte, und Frau Tutta war in der Küche beschäftigt, die Abendsuppe zu kochen. Der Knabe Lathonius schlief sanft in seiner Wiege, die Händchen hielt er zur Faust geballt auf der Bettdecke, und ein holdes Lächeln lag auf den rosigen Wangen des Kindes. Jan schaute ihn lange an, und ein tiefer Seufzer hob unwillkürlich seine Brust. Sollten jetzt, nachdem er kaum zur Ruhe gekommen war, nachdem